

# Ingrid Kohlrautz-Weinrich

1980 - 1995

*Ingrid Kohlrautz-Weinrich, geb. 1959 in Northeim, 1974-1977 Ausbildung zur Bürokauffrau. 1980-1995 Verwaltungsangestellte der ksg Göttingen, seit 1995 Angestellte der Universität Göttingen. Ingrid Kohlrautz-Weinrich ist verheiratet und Mutter eines Sohnes.*

*ksg:* Du hast im Sekretariat gearbeitet, das ja gleichzeitig die Anlaufstelle der ksg ist. Was war das Wichtigste für dich im Umgang mit den Studenten, die zu dir kamen?

*Ingrid:* Daß ich Zeit hatte, mit den Studenten zu reden, die neu in Göttingen waren, daß die einfach wußten, sie können kommen, Kaffee trinken und sich dabei die Informationen holen, die sie brauchen. Viele haben gesagt, es ist angenehm, einfach 'mal reinzukommen, zu wissen, daß man nicht wieder rausgeschickt wird wie bei irgendeinem Amt. Das fand ich am angenehmsten und ich habe dadurch unheimlich viele Leute kennengelernt. Das machte die Arbeit interessant.

*ksg:* Hast du den Eindruck, daß die Studenten sich in den 14 Jahren verändert haben?

*Ingrid:* Gut, das Interesse hat immer geschwankt: Zeitweise ging es mehr in Richtung Dritte-Welt-Arbeitskreise und Friedensarbeitskreis, und wieder dann Tanzkreis und Bibelkreis und ähnliches. Die Interessen waren schon sehr verschieden im Laufe der Jahre.

*ksg:* Viele sagen, daß die Studenten weniger politisch seien oder angepaßter, ängstlicher. Teilst du diesen Eindruck?

*Ingrid:* Ich habe Zeiten erlebt, z.B. die Hausbesetzerszene und die Friedensarbeitskreise, in denen ging es natürlich ein bißchen wilder zu; die Studenten haben einfach auch nach außen mehr gemacht. Heute bekommt man von der politischen Arbeit nicht mehr viel mit. Aber ich weiß nicht, vielleicht machen die Studenten das in anderen Kreisen. Es kann ja sein, daß sich das irgendwie verlagert hat. Aber der ksg-Kreis hat sich schon verändert.

*ksg:* Welche Bedeutung hat das Haus in der Kurzen Straße, das ksg-Zentrum, für die ksg?

*Ingrid:* Ich denke mir, daß es durch seine zentrale Lage für viele eine Anlaufstelle ist. Es gab viele, die auf dem Weg in die Mensa vorbeikamen und dann einfach 'mal reingeguckt haben. Ich denke mir, das Haus selbst strahlt etwas wie ein 'Willkommen' aus.

*ksg:* Welche Bedeutung hat das 'Fegefeuer' für die ksg?

*Ingrid:* Ich denke, wenn das 'Fegefeuer' zu einem Fetenraum verkommt, wäre es schade. Es ist als Treffpunkt für die Gruppen schon eine gute Möglichkeit, sich nach Arbeitskreisen noch 'mal zusammzusetzen und zu klönen. Ich fänd' es schade, wenn es das nicht mehr gäbe.

*ksg:* Welche Rolle spielte die Konfession der Studierenden? Gab es da eine Entwicklung?

*Ingrid:* Das fand ich eigentlich eine positive Seite an der Studentengemeinde, daß sie sich nicht nur auf die katholischen Studierenden fixiert hat, sondern immer offen für alle Gruppierungen war. Es wurde nie an der Tür gefragt, bist du katholisch oder nicht. Das ist bei einer normalen katholischen Kirchengemeinde oft abschreckend. Wenn man nicht katholisch ist, kann man da nicht hingehen.

*ksg:* Welche Bedeutung hat der religiöse Aspekt, das religiöse Leben in deiner Erinnerung?

*Ingrid:* Das kommt darauf an, wer gerade die Studentengemeinde geleitet hat, wie wichtig es den Hauptamtlichen war, den religiösen Aspekt zu betonen. Ich denke mir, daß viele, die in die Studentengemeinde gekommen sind, einfach auch religiöse Angebote erwartet und auch gefunden haben.

Z.B. habe ich bei der Einweihung der 'Gebetshöhle' mit Herrn Holst erlebt, daß es für die, die dabei waren – der Gemeinderat und einige andere in der ksg aktive Studierende – eine wichtige und ernste Sache war. Es war ihnen einfach wichtig, daß sie zu dem Kreis dazugehörten, und daß die Gebetshöhle mit Gebet und Lied eingeweiht wurde. Ich habe es so wahrgenommen, daß es den jungen Leuten ein echtes Anliegen war.

*ksg:* Die Zusammenarbeit zwischen ksg und ESG hat sich über die Jahre sehr verschieden entwickelt, z.B. gab es 1970 bis 1973 eine Ökumenische Studentengemeinde. Wie hast du die Entwicklung während deiner 14 Jahre erlebt?

*Ingrid:* Es lag schon daran, wie sich die Hauptamtlichen gewogen waren. Es war ganz unterschiedlich, je nachdem, ob die Hauptamtlichen der ESG Interesse daran hatten, mit der ksg zusammenzuarbeiten, oder ob die von der ksg mit der ESG zusammenarbeiten wollten. Es war sehr entscheidend, ob der Stil des einen dem anderen lag. Es war nicht immer der Fall, daß das so harmonierte.

*ksg:* Das heißt, eine Sendepause, wie es sie jetzt gibt, nachdem die ESG zuletzt auch das gemeinsame Programmheft aufgegeben hat, gab es auch früher schon?

*Ingrid:* Ja. Es war wirklich so, daß es auf und ab ging, je nachdem, welche Hauptamtlichen da waren.

*ksg:* Wie würdest du das Verhältnis zwischen ksg und den katholischen Pfarrgemeinden in Göttingen beschreiben?

*Ingrid:* Es gab Höhen und Tiefen. Es liegt viel an der Einstellung des Dechanten, ob er die Arbeit der Studentengemeinde zu würdigen weiß, sie ernst nimmt und versucht, sie in die Arbeit der anderen Kirchengemeinden miteinzubeziehen.

*ksg:* Hast du so was wie Konkurrenz zwischen der ksg und den Pfarrgemeinden wahrgenommen?

*Ingrid:* Eigentlich nur einmal, als eine Pfarrgemeinde aktiv versuchte, Studenten für ihre Gemeinde zu werben. Ich denke mir, in jeder Pfarrgemeinde wird es Studenten geben, so wie es in der ksg auch 'Nichtstudenten' gibt.

*ksg:* Eines der Ziele der ksg und des Bistums Hildesheim ist, daß die ksg auch Gemeinde für die Hochschullehrenden, also nicht nur für Studierende, sein soll. Hat es das schon einmal gegeben oder ist das eine Vorstellung, die sich nie realisiert hat?

*Ingrid:* Meines Wissens gab es das nicht. Das wurde eigentlich erst in den letzten Jahren versucht. Es ist schon sehr mühsam, weil, so glaube ich, die Lehrenden die ksg nie als 'ihre' Gemeinde wahrgenommen haben.

*ksg:* Was sind die wichtigsten Eigenschaften hauptamtlicher Mitarbeiter in einer ksg?

*Ingrid:* Ich denke, sie müssen offen sein für alles Neue, im Prinzip auch für jeden Menschentyp, den sie annehmen müssen. Sie sollten bereit sein, etwas zu riskieren, auszuprobieren und eben auch die Niederlagen einzustecken. Ich denke mir, sie müssen auch das Gespür haben, wem sie helfen können und wem nicht.

*ksg:* Wie lange, glaubst du, sollte jemand hauptamtlich in der Studentenseelsorge arbeiten?

*Ingrid:* Solange er es schafft, flexibel zu sein.

*ksg:* In der ksg hat es immer Studierende gegeben, die zum inneren Kreis gehört haben und regelmäßig bei fast allen Angeboten teilgenommen haben. Was, glaubst du, haben diese Studierenden für sich gesucht oder erwartet?

*Ingrid:* Es waren so unterschiedliche Typen, die zu diesem Kreis gehörten, daß ich mich manchmal selbst gefragt habe, was sie eigentlich suchen. Ich schätze, sie wußten es teilweise selbst nicht. Einige haben von der Gemeindefarbeit von zu Hause her in der Studentengemeinde etwas ähnliches gesucht, und andere haben wiederum einfach Leute gesucht, die etwas mit ihnen gemeinsam machen, etwas auf die Beine stellen und verändern.

*ksg:* Was war für dich als Mensch die größte Herausforderung oder Schwierigkeit, die es zu meistern galt auf der Stelle?

*Ingrid:* Die Umstellung von Peter Duell auf Udo Schnieders.

*ksg:* Studentenseelsorge ist, so behaupten manche, das Stiefkind der Kirche. Wie hast du das Verhältnis von Studentengemeinde, Studentenseelsorge und Bistum Hildesheim erlebt?

*Ingrid:* Ich hatte den Eindruck, daß Studentengemeinde über Jahre eigentlich immer nebenher lief; als kleine Randgemeinde, die gar nicht so richtig ernstgenommen wurde. Ich denke mir, das hat sich ein bißchen geändert, einfach weil die Studentengemeinde mehr in der Öffentlichkeit aktiv ist. Aber ich habe über Jahre erlebt, daß die Studentengemeinde nicht ernstgenommen wurde.

*ksg:* Würdest du aus deiner Einschätzung sagen, daß Studenten in der ksg über die Jahre wirklich die Chance gehabt haben, mitzubestimmen und die Kursrichtung festzulegen?

*Ingrid:* Ich denke schon. Die Seelsorger, die in der ksg waren, waren eigentlich alle bereit, Anregungen ernst zu nehmen und auch mit durchzusetzen. Es wurde dann auch wirklich so gemacht, wie der Gemeinderat beschlossen hatte.

*ksg:* In der ksg hat sich das Selbstverständnis im Laufe der Zeit ja geändert; Basisdemokratie, Selbstverwaltung, Mitverwaltung, Mitbestimmung haben immer eine Rolle gespielt. Ist da ein Eindruck geblieben ?

*Ingrid:* Das ist ganz unterschiedlich. Einige Gemeinderäte haben ihre Arbeit sehr ernstgenommen und haben auch wirklich versucht, etwas zu machen, während andere wohl immer eher die Haltung hatten, das ist so eine Einrichtung, na ja, da machen die Hauptamtlichen die Arbeit, weil sie es müssen, und die anderen machen da halt 'mal mit, wenn es Spaß macht. Die Kreise, die es ernstgenommen haben, z.B. auch bei den Barkeepern, die haben auch wirklich etwas unternommen und ein Programm angeboten; dann sind auch Leute gekommen. Man hat gemerkt, daß das die anderen auch mitbekommen, wenn es für die Ehrenamtlichen eine ernste Sache ist.

*ksg:* Wenn du zurückblickst: Was hast du als Mensch in den 14 Jahren in dieser Arbeit gelernt; was sind die 'Früchte' dieser Jahre?

*Ingrid:* Ich habe mit 20 angefangen, war relativ jung für die Arbeit da und habe gelernt, mich immer wieder auf neue Leute einzustellen. Dieser ständige Publikumswechsel und auch der Wechsel der Hauptamtlichen hat mir eigentlich viel gebracht. Ich mußte lernen, flexibel zu bleiben und nicht gleich nach dem ersten Eindruck zu urteilen. Ich denke, die Arbeit hat mir mehr Flexibilität gebracht.

*ksg:* Du hast nach 14 Jahren in der ksg die Arbeitsstelle gewechselt. Was waren deine Gründe?

*Ingrid:* Ich denke mir, daß man nach einer gewissen Zeit einfach anfängt, sein eigenes Ding zu machen, und dann kann man nicht mehr ertragen, wenn Dinge geändert werden. Ich denke, für diese Arbeit muß jemand da sein, der wirklich bereit ist, sich immer wieder auf Neues einzustellen, und auch wirklich versucht, offen zu sein.

*ksg:* Du arbeitest jetzt an der Universität und erlebst die ksg sozusagen von außen. Ist die ksg eine Einrichtung an der Universität Göttingen, die von den Studierenden und Lehrenden wahrgenommen wird?

*Ingrid:* In dem Bereich, in dem ich arbeite ist die ksg nicht so bekannt. Es ist auch ein sehr kleiner Fachbereich mit fast nur ausländischen Studierenden. Die haben oft keine Zeit, etwas anderes zu machen, weil sie in der Regel schnell fertig sein müssen, um wieder nach Hause zu kommen. Ich denke, bei deutschen Studenten ist die ksg schon bekannt.

*ksg:* Göttingen ist eine relativ große Universitätsstadt mit drei Fachhochschulen neben der Universität. Kann die ksg einen Beitrag zum Leben an der Hochschule leisten?

*Ingrid:* Ich denke, daß es die ksg als doch relativ kleine Gemeinde schwer hat, sich an der Universität einzubringen, aber ich glaube, es gibt eine Chance für eine Studentengemeinde an so einer großen Universität, Leute für sich zu gewinnen, indem sie ein interessantes Programm bietet und dafür sorgt, daß die Leute sich wohlfühlen, daß sie Gesprächspartner ist. Bei vielen anderen Arbeitskreisen oder Einrichtungen gibt es nicht diese Möglichkeit und das, denke ich mir, könnte für die Studentengemeinde ein Ansatzpunkt sein.

*ksg:* Es gibt in Göttingen im Moment ca. 2000 ausländische Studierende. Hatten sie in der ksg über die Jahre einen Platz, oder war das eher ein frommer Wunsch, auch Gemeinde für ausländische christliche Studierende zu sein?

*Ingrid:* Also, ich habe die Erfahrung gemacht, daß die ausländischen Studenten doch eher zurückhaltend sind und auf keinen Fall aufdringlich sein möchten und eigentlich nur gekommen sind, wenn sie auch wirklich angesprochen, eingeladen oder einbezogen wurden. Mein Eindruck ist, daß sich nur wenige von den ausländischen Studierenden von sich aus eingebracht haben, sondern eher gewartet haben, ob sie angesprochen werden.

*ksg:* Und meinst du, daß es gelungen ist, ausländische Studierende ins Gemeindeleben einzubinden, oder ist es eher beim Vorsatz geblieben?

*Ingrid:* Eigentlich nur zeitweise, denke ich. Es gab immer 'mal Zeiten, wo es einen aktiven Kreis von KAAD-Stipendiaten gab, die sich als Gruppe zusammenfanden, aber dann gab es auch wieder Zeiten, in denen das eingeschlafen war. Es kam ganz darauf an, wer sich darum gekümmert hat oder wie sich darum gekümmert wurde.

*ksg:* Du hast auch den Übergang von der priestergeleiteten Gemeinde zur priesterlosen Gemeinde erlebt, die von einem Laien geleitet wird. Wie hat sich das auf die ksg ausgewirkt?

*Ingrid:* Ich selbst habe da eigentlich nicht so einen extremen Unterschied feststellen können. Jeder, der die ksg geleitet hat, hatte seinen eigenen Stil. Ich denke mir einfach, für jemanden, der noch eine Familie hat, ist es schwer, diese Aufgabe zu erfüllen, ohne seine Familie zu vernachlässigen; während ein Priester sich natürlich

ganz darauf konzentrieren kann. Es ist schwierig, allen gerecht zu werden, allein von der Arbeitszeit her. Was ich immer wichtig fand und auch heute noch finde, ist, daß auch eine Frau in der ksg arbeitet, daß beide Geschlechter vertreten sind. Das ist, denke ich mir, wichtiger als die Frage, ob ein Priester oder ein Laie die Gemeinde leitet.

*ksg*: Was würdest du der ksg zu ihrem 75-jährigen Geburtstag wünschen?

*Ingrid*: Daß sie angenommen wird und das Programm kritisch ist und kritische Studenten anzieht. Ja, daß sie offen für Neues bleibt und von der Amtskirche als ernstzunehmende Gemeinde anerkannt wird.

*ksg*: Ingrid, wir danken dir für dieses Gespräch.

